



Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Künstliche Ruine

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

Porträts befinden sich jetzt in dem grossen Saal des neuen Schiesshauses. Die Ausstattung der Stahlhütte scheint nicht unbedeutend gewesen zu sein, da der kunstliebende Fürst selber ein eifriger Theilnehmer an den hier veranstalteten Schiessübungen war und hier „zum öfteren gar solenne Vogelschiessen, wozu er viel hohe Personen eingeladen“, veranstaltete. Im Jahre 1614 hielt der Herzog auf der Stahlhütte ein Gesellenschiessen ab, dem zwölf deutsche Fürsten und Grafen, achtzehn Deputationen von Städten und eine Menge von Edelleuten beiwohnten. Nach dem Tode des Herzogs Johann Kasimir und in Folge der Unruhen des dreissigjährigen Krieges nahmen die Uebungen in der Stahlhütte um das Jahr 1638 ein Ende. Das Gebäude wurde darauf als „Wirths- und Hochzeitshaus“ gebraucht und später von der Herzoglichen Herrschaft dem Münzmeister überlassen, der darin die Münzstätte errichtete. Im Jahre 1689 wurde das Gebäude an einen Privatmann Namens Angenstein verkauft. 1702 kaufte dasselbe der Magistrat, der das Gebäude als Waisen-Erziehungsanstalt benutzte. Bei Erbauung des jetzigen Hoftheaters wurde das Gebäude zum grossen Theil im Jahre 1837 abgerissen. Der letzte Rest der Stahlhütte verschwand erst 1847 bei der Vergrösserung des Hoftheaters. Die sehr tiefen Keller der Stahlhütte wurden bei dem Bau des Theaters unter dem Bühnenhause verwendet und werden dort noch jetzt benutzt zur Versenkung.

Vor der Erbauung der Stahlhütte befand sich ein Schiessgarten für Armbrustschützen vor dem Steinthor am Stadtgraben. Dort musste das Schiessen eingestellt werden wegen der von der Fürstlichen Herrschaft an diesem Ort gehaltenen Steinböcke. Später wurde dieser Platz zur Anlage der Reitbahn verwendet.

Litteratur: Hönn, Sachsen-Coburgische Historia, S. 229–230. — Reissenweber, Das Rundauge, S. 111. — Streib, Das alte Coburg, mit einer Lithographie. — Alte Ansichten in Kupferstichen des 17. Jahrhunderts siehe oben.

Im **fürstlichen Lustgarten**, östlich von der Ehrenburg, befand sich im Jahre 1700 nach der Beschreibung von Hönn eine bemerkenswerthe Gartenarchitektur: Terrassen mit gemauerten Absätzen, ein fürstliches Sommerhaus mit Speisesaal und kleinen Gemächern, verschiedene Lusthäuschen, Gewächshäuser und zwei sehr grosse steinerne Brunnen, „auf deren einem der Neptun, auf dem anderen die Flora in Stein gehauen sich präsentiren und Wasser von einer ungemeinen Höhe von sich spritzen“. Maskenbälle im Lustgarten fanden noch 1817 und 1827 statt.

Litteratur: Hönn, Coburg-Gothaische Historia, S. 230. 231. — Reissenweber, Das Rundauge, S. 183.

Künstliche Ruine aus der Zeit um das Jahr 1800, mit Zinnen und Eckthürmchen, im ehemaligen Garten der Herzogin Auguste, östlich vom „Schlösschen“. Im Innern des Bauwerks befand sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Atelier des Hofstuccateurs Hofmann, welcher daselbst die Ornamente für den inneren Ausbau der Ehrenburg modellirte. Südwärts davon stand eine künstliche Ruine in gleichem Stil, mit Thürmchen und Spitzbogen, welche als Kutschenhaus benutzt wurde.

Litteratur: Streib, Das alte Coburg. Darin die Ansicht der einen Ruine auf der Lithographie, welche „das Schlösslein und das Waisenhaus“ darstellt.

Die ehemalige **Hauptwache**, auf dem Marktplatz, ist im Jahre 1681 erbaut. Es war ein sehr schmales einstöckiges Häuschen, das an seiner Hauptfront mit